

Persilscheine und falsche Pässe

In den 1990er-Jahren wurde in Deutschland versucht, das Verhalten der christlichen Kirchen zum Nationalsozialismus in der Form zu thematisieren, dass man sich mit dem Agieren der Kirchen in der Nachkriegszeit befasste. 1991 wurde ein ARD-Fernsehfilm „Wie die Kirchen nach dem Krieg Nazis halfen“ unter der Mitarbeit von Ernst Klee, Gunnar Petrich und Hansjakob Stehle produziert, der die Kirchenoberen so sehr empört, dass seither deren Geschichtskommissionen den gemeinsamen Widerstand proben - als eine Art „Reinwasch-Ökumene“.

Ernst Klee veröffentlichte das Buch "Persilscheine und falsche Pässe: wie die Kirchen den Nazis halfen" (Fischer-Taschenbuch-Verlag, 1991). Es half wenig, das Thema war kein Thema, die Kirchen konnten vermeiden, dass über ihr abscheuliches Verhalten in der Nachkriegszeit intensiver debattiert wurde.

Hier dazu der Text einer Rundfunksendung, der es weiterhin verdient, verbreitet zu werden. Dieses Thema ist nämlich noch längst nicht erledigt, die Vergangenheit der Kirchen nicht aufgearbeitet ...

Kirchenhistoriker Hans Prolingheuer zu den *Falschen Wahrheiten der „Reinwasch-Ökumene“* - Produktion Norddeutscher Rundfunk (NDR 3)- Erstsending im NDR 3 9. Oktober 1992

Sprecherin: Nach dem Rausch, den der 9. November 1989 und die Wiedervereinigung ausgelöst haben, herrscht Katerstimmung in Deutschland. Neben den Politikern, die in ihrer Wendeseligkeit den Mund zu voll genommen und hemmungslos versprochen haben, was sie nicht halten können, geraten zunehmend auch die deutschen Kirchen in die Kritik derer, welche die politische Wende 1989 einer nüchternen Betrachtung unterziehen. Und weil die katholische Kirche in der DDR nur eine verschwindende kirchliche Minderheit darstellte, ist es nur zu verständlich, dass vor allem die evangelische Kirche zum Gegenstand der öffentlichen Kritik geworden ist. Eine engagierte Kirchenkritik, die sich die Leitungsorgane der evangelischen Kirche ganz zweifellos selber zuschreiben haben. denn auch sie haben nach dem 9. November 1989 den Mund zu voll genommen, als sie sich zum Beispiel im Januar 1990 in der Evangelischen Akademie Loccum zu einer gemeinsamen „Erklärung“ hatten hinreißen lassen, in der sie sage und schreibe „die evangelische Kirche“ als die eigentliche Siegerin im Kampf gegen die DDR feierten:

Sprecher: „Wir danken Gott für den Erfolg... In der Öffentlichkeit beider Staaten wurde mit großer Hochachtung der Beitrag gewürdigt, den die evangelische Kirche zum Wandel in der DDR geleistet hat. Vieles ist hier zu nennen: die Friedensgebete und Bittgottesdienste, die Gespräche in den Gotteshäusern, die Erklärungen der evangelischen Synoden und der Ökumenischen Versammlung und besonders der persönliche Einsatz vieler Mitarbeiter und Gemeindeglieder... Das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit der Deutschen in beiden deutschen Staaten ist für die Kirchen eine wichtige Grundlage ihres gemeinsamen Wirkens. Wir haben dieses Gefühl gestärkt, wir empfinden es selbst... wir wollen der besonderen Gemeinschaft der ganzen evangelischen Christenheit in Deutschland auch organisatorisch angemessene Gestalt in einer Kirche geben.“

Sprecherin: **Vier politische Wenden und vier historische „Neunte November“ hat die evangelische Kirche** in diesem Jahrhundert **erlebt**. Und nicht einmal (!) hat sie – wenn sie denn zu den Ereignissen gesprochen und nicht, wie zum 9. November 1938, lieber weggesehen und geschwiegen hat – ein kirchliches „Wort“ gefunden, das vor Gott und den Menschen Bestand hat. Dabei hätte schon der Ort jener Tagung im Januar 1990 „die Bischöfe und Beauftragten“ der EKD und des DDR-Kirchenbundes davor bewahren müssen, noch einmal vom niedersächsischen Loccum ein falsches „Wort“ ausgehen zu lassen. Wie damals, im Mai 1933, als die „Beauftragten“ der evangelischen Kirche die politische Wende zum „dritten Reich“ von eben diesem evangelisch-lutherischen Kloster Loccum aus mit dem vermaledeiten „Loccum Manifest“ begrüßten, das so vollmundig anhebt:

Sprecher: Unser heißgeliebtes deutsches Vaterland hat durch Gottes Fügung eine gewaltige Erhebung erlebt. In dieser Wende der Geschichte hören wir als evangelische Christen im Glauben den Ruf Gottes... zu einer einigen Deutschen Evangelischen Kirche...“

Sprecherin: Und nicht nur der kirchenhistorische Ort Loccum, auch der nun schon vierte historische „Neunte November“ hätte den Kirchenoberen ein Warnlicht aufgehen lassen, ein unübersehbares Signal sein müssen. Denn der 9. November 1989 erinnert doch gerade die deutschen Kirchen an ihre folgenschwere Schuld, für die jene „Neunten November“ der Jahre 1918, 1923 und 1938 stehen: **Demokratiefeindschaft, Antisozialismus und Antisemitismus**. Zig millionenfache politisch-theologische Todsünden der Kirchen, ohne die weder Adolf Hitler noch der Holocaust noch der „Kreuzzug gegen die Sowjetunion“ – und also die Teilung Deutschlands – hätten geschehen können! Aber wie sehr die Wende 1945 auch in den Kirchen, selbst bei kirchenamtlichen Geschichtsschreibern das Tabu-Thema Nummer 1 ist, zeigt die immer noch nicht beruhigte Kontroverse um die

Dokumentation der ARD-Rundfunk- und –Fernsehjournalisten Ernst Klee, Gunnar Petrich und Hansjakob Stehle, die das Deutsche Fernsehen mitten im kirchlichen Siegestaumel über das Ende der DDR und den Niedergang der Sowjetunion präsentierte:

Sprecher: „Persilschein und falsche Pässe – Wie die Kirchen nach dem Krieg den Nazis halfen.“

Sprecherin: Die Kirchen zeigen sich nach der Ausstrahlung des Films – mit den vielen, bis dahin von keinem ihrer berufenen Historiker veröffentlichten Akten und Originaldokumenten – aufgeschreckt und nervös. Kein Wunder. Als der Fernsehfilm gesendet wird, weist schon das prächtige Denkmal, das der evangelischen Kirche im Januar 1990 in Loccum gesetzt wurde, hässliche Flecken auf. Soll jetzt auch noch das eherne Denkmal, das die Kirchen seit 1945 als siegreiche Kämpferinnen gegen Hitler und seinen Nationalsozialismus darstellt, vom Sockel gestoßen werden? Die seit der Wende 1989 recht gespannten Beziehungen zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und dem Rat der EKD wenden sich mit der entschiedenen Abwehr dieses Fernsehfilms zu neuer Zusammenarbeit. „Publik- Forum“, die katholische „Zeitung kritischer Christen“, berichtet darüber am 17. Mai 1991:

Sprecher: „Zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen kirchenkritische Fernsehsendungen haben sich jüngst Vertreter aus beiden deutschen Großkirchen verabredet. Anlass sind ‚besonders unangenehme‘ Dokumentations- sendungen des Publizisten Ernst Klee... Klee legt ohne jedwede Beschönigung das Fehlverhalten der Kirchen im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus bloß: Verwicklungen in Aktivitäten der Euthanasie und des Antisemitismus bis hin zu der Organisierten Fluchthilfe für Nazi-Bonzen nach Lateinamerika seit Kriegsende. Die Kirchen werden mit dieser unbewältigten Vergangenheit dargestellt, was dazu führt, dass das in Jahrzehnten emsig und mühsam geglättete Geschichtsbild vom geschlossenen offiziellen Widerstand der Kirchen zerstört wird... Spötter in höheren Kirchenrängen sprechen von einer neuen ‚hoffnungsvollen‘ Phase der zwischenkirchlichen Zusammenarbeit, von einem Minimalkonsens, den sie ‚**Reinwasch-Ökumene**‘ nennen...“

Sprecherin: Der geballte kirchliche Widerstand wäre ja verständlich, wenn der Fernsehfilm „Persilscheine und falsche Pässe“ kirchenhistorische Unwahrheiten verbreiten würde. Das aber ist nicht der Fall. Keinem der vorgeführten Dokumente können die Kirchen nachsagen, dass es sich um eine Fälschung handele. Das Material ist echt. Die Fakten und erwähnten Namen stimmen. Und als Monate nach der Sendung auch das gleichnamige Taschenbuch zum Fernsehfilm erscheint, zeigen die angegebenen Quellen, dass die meisten der bemäkelten Dokumente sogar aus den eigenen, kirchenamtlichen Archiven stammen – von Berlin bis Rom, von Stuttgart bis Frankfurt am Main.

Sprecher: Etliches ist übrigens schon längst anderweitig veröffentlicht: In Bücher, Zeitschriften, Nachrichtenmagazinen oder Zeitungen. Wenige Monate vorher hat sogar der inzwischen wiederholte ARD-Fernsehfilm „Die Rattenlinie“ – eben jener Nachkriegs-, Fluchtweg der Nazis“ via Vatikan – im Detail nachgezeichnet, wie speziell die katholische Kirche und „Caritas International“ den NS-Verbrechern geholfen, den erfahrenen NS-Antikommunisten sogar den Weg in die US-Geheimdienste gebahnt haben. Was aber ist es denn nun, was die Kirchen und die von ihnen berufenen Historiker ausgerechnet gegen diesen Fernsehfilm so in Rage bringt?

Sprecherin: Der Untertitel des Filmes ist zweifellos eine Provokation: „Wie die Kirchen nach dem Krieg den Nazis halfen“. – Da erleben die Kirchen gerade mit Furcht und Zittern, dass die Menschen im wiedervereinigten Deutschland den stolzen Selbstdarstellungen der Kirchen als „Horte des Widerstandes gegen die DDR“ mehr und mehr misstrauen. Da sind die Kirchen sprachlos, weil die den Kirchen entfremdeten Deutschen nach der Wende 1989 gar nicht daran denken – wie nach der Wende 1945 -, reumütig in Scharen unter die Fittiche der Kirchen zurückkehren. **Und mitten hinein in diesen klerikalischen Schock 1991 nun die gebündelte Botschaft, dass auch die Wende 1945 für die Kirchen gar keine Wende war!** – Und diese aus längst bekannten kirchenhistorischen Fakten gebündelte Botschaft – Die Kirchen halfen den Nazis auch noch über 1945 weit hinaus! – ausgerechnet an einem Karfreitag, dem „höchsten evangelischen Feiertag“, um 21 Uhr 50, zur besten Sendezeit: - Das muss ja geradezu die ohnehin überreizten Kirchen in Harnisch bringen. Der erste offene Protest geht denn auch genau in diese Richtung. Da entrüstet sich der Wuppertaler evangelische Pfarrer und Theologieprofessor Jürgen Fangmeier in seinem spontanen „Offenen Brief an das Erste Deutsche Fernsehen“:

Sprecher: „Wenn nur ein Viertel der Dokumentationsversuche und der Interpretation zutreffend war, ist das in der Tat schlimm. Ich bin aber doch auch in anderem Sinn betroffen ...: es wurde da Kirche in einer Weise, auch in einem Ton an den Pranger gestellt, dass ich empfand, Hass gegen Kirche und der Wille, sie in Misskredit zu bringen, waren am stärksten federführend. Ist es das, was das deutsche Fernsehen heute zu Karfreitag zu sagen hat? ... Die Möglichkeit kirchlicher Stellungnahme war offenbar nicht vorgesehen. Gericht ohne Möglichkeit der Verteidigung? Oder soll dazu noch Gelegenheit eingeräumt werden?

Schlimm war, wie alles in einen Topf geworfen wurde: Seelsorge an NS-Tätern oder die Feststellung eines Pastors, dass ein NS-Täter in seiner Zelle Andachten hielt, befanden sich in der gleichen Verdammnis wie die Beschaffung falscher Pässe. Auch ein Name wie derjenige Pastor Martin Niemöllers wurde etliche Male mit der gleichen Verächtlichkeit genannt wie solche von schlimmen NS-Tätern. Für Leute, die sich wenig auskennen, ist das entlarvend. Setzt man dort darauf, dass das Gros der Leute alles wohlgefällig schluckt? ...“

Sprecherin: Die evangelischen Kritiker nehmen besonders Anstoß dar an, dass der Film jene „nicht zur Veröffentlichung bestimmte“ erste Denkschrift der EKD – unterzeichnet von den EKD-Ratsmitgliedern Karl Hartenstein, Martin Niemöller und Theophil Wurm –, die am 21. Februar 1950 dem Hohen Kommissar John McCloy überreicht wurde zum ersten Mal in die Öffentlichkeit bringt. Titel des in englischer Sprache geschriebenen kirchlichen Machwerks: „Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland über die Frage der Verfahren wegen Kriegsverbrechen vor amerikanischen Militärgerichten“. Und während die EKD den unverschämten Text lieferte, sorgte der wegen nachweislicher Beteiligung am Massenmord der Juden in Auschwitz selber mitangeklagte IG-Farben-Konzern durch heimliche Bereitstellung „des Matrizenmaterials“ für den kostenlosen Druck der EKD-„Denkschrift“, die immerhin in einer limitierten Auflage von gut tausend Exemplaren in der Ökumene zur Verteilung kam.

Sprecher: Angesichts der Tatsache, dass es weder ein gleichartiges Dokument der Kirchen gegen die **juristische Barbarei der Nazis noch gegen deren millionenfachen Mord** aus politischen oder rassistischen Motiven gibt: Ein für die evangelische Nachkriegskirche in der Tat hochnotpeinliches Dokument, das heute auch durch alle Wenn und Aber der außer Fassung geratenden kirchenamtlichen Historiker wahrlich nicht etwa als ein „Dokument christlicher Seelsorge“ verharmlost werden kann! Seite für Seite dasselbe Lied. Kirchliches Herunterspielen der Verbrechen. Eintreten für überführte Nazi-Verbrecher. Bemühungen des Rates der EKD, vollstreckte Todesurteile als Fehlurteile hinzustellen. Nein, nicht etwa kirchlicher Protest gegen die Todesstrafe, die sich doch durch die Anwendung im „dritten Reich“ politisch, juristisch und moralisch endgültig als „Strafe“ disqualifiziert hat. Statt dessen blinde Reinwäsche vor allem derer, die sich zum christlichen Glauben bekennen.

Sprecher: Welch ein Glück für die Filmkritiker, dass die Autoren des Fernsehfilms keine Kirchenhistoriker sind! So bleiben die übelsten Perversion in dieser ersten EKD-Denkschrift noch unbenannt. Der Fall des am 15. Oktober 1948 hingerichteten August Ginschel zum Beispiel. Es genügt, dass der KZ-Aufseher – der unter dem Galgen ausruft: „Der Herrgott verzeihe denen, die das Urteil an mir vollstrecken. Die Richter auf Erden haben sich in ihrem Urteil geirrt. Der himmlische Richter wird sich in seinem Urteil nicht irren!“ – behauptet, er wisse nicht, weshalb er verurteilt sei, um auch diesen KZ-Schergen, der nach eigenen Angaben immerhin die Erschießung von sieben Häftlingen auf dem Kerbholz hat, in diese EKD-Denkschrift aufzunehmen. Beweise legt die EKD-Denkschrift, welche doch die Justizwillkür der alliierten Militärgeschichte dokumentieren will, nicht vor.

Sprecherin: Dieser erwiesene Häftlingsmörder August Ginschel wütete seit 1944 nämlich im Konzentrationslager Flossenbürg. Ausgerechnet in jenem KZ also, in dem Dietrich Bonhoeffer, ein Theologe der „Bekennenden Kirche“, am 9. April 1945 umgebracht wurde. Persilschein-Lieferant für die angeklagten SS-Kommandanten und SS-Mannschaften im Konzentrationslager-Prozess Flossenbürg aber ist kein Geringerer als das Leitungsglied der „Bekennenden Kirche“ in Hessen-Nassau, Pfarrer Hans-Friedrich Lenz! Und der leitende Bekenntnispfarrer Lenz weiß Bescheid. Denn er war ja selber als SS-Scharführer im Außenlager Hersbruck tätig. Darüber hat der SS-„Bekennender“ 1982 in einem evangelikalen Verlag sogar ein Büchlein geschrieben. Dass dieser Herr „SS-Pfarrer“ Lenz nach dem Holocaust nicht einmal verhaftet, geschweige denn – wie alle seine SS-Kameraden – angeklagt wurde, verdankt er der **Widerstandslüge der Nachkriegskirchen**.

Sprecher: Diese Widerstandslüge der Nachkriegskirchen lässt sich wiederum an jenem schwülstigen Traktat „Geister-Scheidung“ verdeutlichen, das in der Kontroverse um den Fernsehfilm eine nicht minder entscheidende Rolle spielt wie jene erste EKD-Denkschrift. Diese in der Schweiz gedruckte und zu Herzen gehende Flugschrift ist wohl das Manuskript eines Vortrages, den der amerikanische evangelische Militärggeistliche für die Hauptkriegsverbrecher beim Nürnberger Alliierten Militärgerichtshof, Pastor Henry F. Gerecke, am 4. November 1946 vor dem Nürnberger evangelischen Pfarrkonvent gehalten hat. Darin berichtet Gerecke seinen Nürnberger Amtsbrüdern, dass er leider nicht alle evangelischen Hauptangeklagten vor deren Tod zum evangelischen Glauben zurückführen konnte. Während er die Angeklagten Wilhelm Frick, Ernst Kaltenbrunner, Wilhelm Keitel, Joachim von Ribbentrop und Fritz Sauckel in ihrem unerschütterlichen evangelischen Glauben habe stärken können, beklagt er sehr, dass sich neben dem „bis zum Ende ganz frechen“ Hermann Göring vor allem Alfred Rosenberg – so wörtlich: „immer wieder weigerte, den Plan der Erlösung (durch Tod und Auferstehung Jesu Christi) anzuerkennen“.

Sprecherin: Mit der Hinrichtung Rosenbergs am 16. Oktober 1946 geht faktisch der historische „Kirchenkampf“ zu Ende. Eine religiöse Auseinandersetzung zwischen den christlichen Kirchen und jenen 1939 gezählten 3,2 Millionen „Gottgläubigen“, welche die Kirchen mit dem Alten Testament und den Juden Jesus und Paulus als „jüdische Fremdreigion“ bekämpften und an ihre Stelle einen neugermanischen „Deutschen Glauben“ predigten, von dem es im Katechismus der „Deutschen Heiden“ von 1934 heißt:

Sprecher: „Der Begriff ‚Heide‘ ist für uns kein Schimpfwort, sondern ein Ehrenname. Wir sind stolz auf unseren deutschen Glauben, unser nordisches Heidentum ... Unser heiliges Land ist nicht mehr Rom und Palästina, unser heiliges Land heißt einzig und allein: Deutschland ... Wir glauben nicht mehr an den heiligen Geist, wir glauben an das heilige Blut ... Der Mythos des nordischen Heidentums heißt: Blut und Ehre ...“

Sprecherin: Es war Alfred Rosenberg, der dieser „Neuen Religion“ seit 1930 den Weg bereitet hat mit seinem zur „Antibibel“ erklärten Bestseller „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“. Im Windschatten dieses Buches kämpf-

ten neuheidnische Predigerinnen und Prediger wie Mathilde Ludendorff, Ernst Bergmann, Wilhelm Hauer oder Graf Ernst zu Reventlow in Wort und Tat gegen die „verjudeten Kirchen“ und alles „Christliche“ in Deutschland – von der „christlichen Bekenntnisschule“ bis hin zu Kunstwerken, die ein biblisches Motiv darstellen, und stammen sie von dem frühen Nationalsozialisten Emil Nolde. Und weil nicht nur die damaligen Bilder-Zeitungen „Der Stürmer“ und „Das schwarze Korps“ die „neuheidnischen“ Lehren propagierten, sondern neben den NS-Größen Walter Darré, Rudolf Heß oder Robert Ley auch Heinrich Himmler, der oberste deutsche Polizeichef der „Neuen Religion“ anhängen, bekamen es Kirchen und Christen in ihrem Widerstand gegen die religiöse Konkurrenz der „Gottgläubigen“ immer wieder mit Polizei und Gestapo zu tun, konnten selbst Nazi-Christen nicht sicher sein vor Haft und Mord.

Sprecher: Die Kirchen jedoch konnten sich meistens auf die starken Männer und Mehrheiten des „positiv-christlichen“ Parteiflügels der NSDAP verlassen. Auf Hitler, Goebbels und vor allem auf Reichsinnenminister Wilhelm Frick, der - wie der württembergische Landesbischof Wurm überliefert - sogar ein Duzfreund des Hannoverischen evangelisch-lutherischen Landesbischofs August Marahrens war. Für die deutschen Kirchen stellte Rosenberg – nicht als „Reichsleiter“, sondern als „privater“ religiöser Eiferer – die Zielscheibe ihres „Kirchenkampfes“ dar. Die Kampf- und Flugschriften gegen ihn, den Hitler als „spinnerigen Jenseitsapostel“ zu verulken pflegte, füllen heute ganze „Kirchenkampf“-Bibliotheken. Und diesem baltischen Hugenottensohn Rosenberg, der am 15. November 1933 aus der evangelischen Kirche austrat, galten ab 1945 die besonderen „Bekehrungs“-Versuche der US-Gefängnisseelsorge. Ein in den Schoß der Kirche zurückgekehrter Prediger des antikirchlichen „Neuheidentums“ – das wäre ja auch wirklich der schönste Endsieg im „Kirchenkampf“ gewesen. – Aber es hat nicht sollen sein.

Sprecher: Dieser religiöse „Kirchenkampf“ - **mit Hitler, Goebbels, Frick und Genossen gegen Alfred Rosenberg und seine neuheidnischen „Gottgläubigen“ Jünger – wurde seit 1945 systematisch umgedeutet und gefälscht zu einem antifaschistischen Widerstand!** Weil der Fernsehfilm „Persilscheine und falsche Pässe“ diese kirchenhistorische Widerstandslüge außer Acht lässt, können die Kirchen und die von ihnen beauftragten Historiker dann seit Karfreitag 1991 in Presse, Funk und Fernsehen schier unbekümmert gegen die Autoren zu Felde ziehen. Da bleibt das klerikale Doppelspiel weiter im Dunkel, in welchem beispielsweise auf der einen Seite des Martyrium des bekennniskirchlichen Außenseiters Dietrich Bonhoeffer öffentlich und wider besseres Wissen als exemplarisch für den angeblich politischen Widerstand der „Bekennende Kirche“ umfunktioniert wird, auf der anderen Seite aber klammheimlich „Persilscheine und falsche Pässe“ für jene ausgestellt werden, die für die Ermordung auch eines Dietrich Bonhoeffer verantwortlich sind.

Sprecherin: Und wenn die kirchenamtlichen Apologeten schon nicht die **Echtheit der gezeigten Dokumente** in Frage stellen können, so gelingt es ihnen doch immer wieder, wenigstens die Kommentierung und Interpretation des zusammengetragenen Materials in Zweifel zu ziehen. Zumal ja auch der Kommentator Ernst Klee – der mit einer Pfarrerin verheiratete Theologe – hin und wieder den falschen Eindruck erweckt, als stehe er mit all seiner begründeten Kritik außerhalb der schuldbeladenen historischen Erbgemeinschaft Kirche.

Sprecher: Wie sich indessen die Kirchen systematisch aus jener Schuld herausstellen, die Ralph Giordano „Die zweite Schuld“ nennt, zeigt dann das Fernseh-Streitgespräch, in dem die sogenannte „Reinwasch-Ökumene“ am Buß- und Bettag 1991 – ausgerechnet zu diesem Datum – dann auch tatsächlich in Erscheinung getreten ist. Da ruft der Karlsruher Historiker Professor Linn als Mitglied der katholischen Kommission für Zeitgeschichte allen Ernstes Konrad Adenauer zum Zeugen auf gegen die im Fernsehfilm dokumentierten politischen und ideologischen Kontinuitäten über 1945 hinaus. Ausgerechnet den ersten deutschen Bundeskanzler, der 1953 doch wohl nicht von ungefähr den **bekennenden Katholiken Hans Globke – jenen unsäglichen Verfasser des amtlichen Kommentars zu den barbarischen NS-Rassegesetzen** – zum Chef des Bonner Bundeskanzleramtes und damit zum obersten deutschen Beamten berufen hat!

Sprecherin: Der Vorsitzende der evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Zeitgeschichte, der Tübinger Theologieprofessor Mehlhausen, will verständlicherweise den durch die EKD-Denkschrift ins politische Zwielicht geratenen Pastor Martin Niemöller reinwaschen, der ja nun nachweislich zu den Unterzeichnern des skandalösen klerikalen Machwerks gehört. Bei dem schwierigen Unterfangen gibt der Theologe den Filmemachern zu bedenken:

Sprecher: „Es gibt ein Wort, das ich eigentlich jedem jungen Studieren den ins Schulbuch schreiben möchte. Nämlich: Es gibt eine unvergleichliche Überlegenheit der Nachgeborenen. Und wir diskutieren heute im Stande einer Wissensüberlegenheit, die wir nun auch Martin Niemöller 1945 zuschreiben müssen...“

Sprecherin: Soll heißen: Der 1937 verhaftete, wegen seines rigorosen Kampfes gegen die militanten religiösen Kirchenfeinde vom Schlage eines Alfred Rosenberg vor Gericht gestellte, dort unter Auflagen freigesprochene, dann jedoch bis zum Ende der Hitlerei als „persönlicher Gefangener des Führers“ in die Konzentrationslager Sachsenhausen und Dachau verschleppte Pastor Martin Niemöller habe sich mit den Verbrechen und mit den Verbrechen des „dritten Reiches“ 1945 nicht so ausgekannt wie die Nachgeborenen heute, die sich im nachhinein aus Fachliteratur und Archiven haben schlau machen können.

Sprecher: Eine zweifellos bemerkenswerte Apologie. In Fragen „Persilscheine und falsche Pässe“ jedenfalls hat Martin Niemöller die Nachgeborenen in Unwissenheit gehalten. Seine Beweggründe können in den allermeisten

Fällen kaum seelsorgerlicher Natur sein. Und was das immer wieder von den Apologeten ins Feld geführte Motiv der christlichen Vergebung betrifft, so setzt Vergebung doch wohl ein Schuldbekenntnis voraus. Und wer da vor Gott und den Menschen **öffentlich Schuld auf sich geladen hat, wird eben auch ein offenes Schuldbekenntnis ablegen müssen**. Aber mit den meisten großen Nazis, deren Financiers und Wirtschaftsführern haben es die Kirchen bedauerlicherweise anders gehalten. Auch der weltbekannte Martin Niemöller.

Sprecherin: Seine Gründe waren zwar andere als die der Bischöfe Wurm oder Dibelius. Für ihn waren zuallererst die Kirchen, auch seine „Bekennende Kirche“ schuldig. Er war ja der einzige Theologe im Nachkriegsdeutschland, der die Schuld nicht auf andere schob. Er zog durchs Trümmerdeutschland, indem er den Kirchen und Christen diese beiden Grund-Sätze einhämmerte:

Sprecher: „Auch die Bekennende Kirche, die so gern als die Getreue hingestellt wird, hat gefehlt. Wir haben alle gefehlt. Vielleicht ist ein SS-Mann, der nichts von Christus gewusst hat, entschuldbarer für seine Taten als wir!“

Sprecherin: Doch aus welchen Gründen auch immer: Nun zählt auch Niemöller zu jenen Kirchenmännern, die sich wegen ihrer Handhabung von Fällen eindeutiger Nazi-Barbaren Vorwürfe gefallen lassen müssen. Da ist zum Beispiel der Fall des Rosenberg-Mitarbeiters Dr. Matthes Ziegler, der selbst den Film-Autoren verborgen geblieben ist. Für die Deutsche Evangelische Kirche und Christenheit war Ziegler nach Alfred Rosenberg der wohl gefährlichste Mann des rassistisch-antikirchlichen „Reichsamtes Rosenberg“. Direkter Zuarbeiter seines Chefs. Weil zuständig für die evangelische Kirche, schickte Rosenberg Dr. Ziegler sogar als seinen persönlichen Beobachter in den Niemöller-Prozeß. Auf Ziegler war Verlass. Hatte er doch gerade erst wieder in einer seiner Hetzschriften gegen die Evangelischen zugeschlagen: Matthes Ziegler, Der Protestantismus zwischen Rom und Moskau, Hoheneichen-Verlag, München 1937. Die Kampfschrift gipfelte in der fettgedruckten politischen Drohung:

Sprecher: „Die deutsche protestantische Kirche wird sich zu entscheiden haben, ob sie weiterhin mit dem Weltprotestantismus gegen Deutschland stehen will, oder ob sie ... bereit ist, mit dem Nationalsozialismus für Deutschland und gegen die politisierende Romkirche und den Bolschewismus zu kämpfen.“

Sprecherin: Seitdem Alfred Rosenberg nach Hitlerei und Holocaust hingerichtet ist, kann sein Fachmann für den politischideologischen Kampf gegen die evangelische Kirche, eben jener Dr. Matthes Ziegler, evangelischer Pfarrer werden. – In der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. – Zu einer Zeit, als Martin Niemöller Präsident dieser Landeskirche ist.

Sprecher: Seit den Anfängen christlicher Kirchengeschichte gibt es ja derart wundersame „Bekehrungen“. Die bekannteste ist die biblische Geschichte von der Bekehrung des Christenverfolgers Saulus. Die Reformationsgeschichte berichtet von dem Kölner Erzbischof Hermann von Wied, der 1529 die Kölner Reformatoren Adolf Clarenbach und Peter von Fliesteden öffentlich verbrennen ließ – und dann selber der „Kölner Reformation“ beitrug. Aber die biblischen und kirchenhistorischen „Bekehrungen“ der Christenverfolger geschehen vor aller Augen. Warum in aller Welt wird die „Bekehrung“ Zieglers – der doch ein führender Zuarbeiter jenes Verbrechers war, der die rassistisch-propagandistischen Voraussetzungen für den Massenmord an den Juden und den sogenannten „jüdischbolschewistischen Untermenschen“ schuf – von Kirche und Kirchengeschichte als Geheimnis behandelt? – Da sind nicht nur im Fall Ziegler Antworten gefragt!

Sprecherin: Die deutschen Kirchen werden in ihrer gegenwärtigen Krise nicht eher ihre Identität und Glaubwürdigkeit wiederfinden, bis sie diese kirchliche Vergangenheit der Wende 1945 schonungslos aufgedeckt haben. Es sind eindeutig die falschen Propheten unter den Kirchenhistorikern, die ihrer Kirche in der hysterischen Gegenwart allein ein Schuldbekenntnis zur Wende 1989 abverlangen! **Ohne das kirchliche Erkennen und Bekennen jener „Zweiten Schuld“ der Wende 1945 kann der Ruf nach einem kirchlichen Schuldbekenntnis zur Wende 1989 zu gar nichts anderem führen, als zur politisch- ideologischen Bestätigung derer, für die das Jahr 1945 nie eine Wende gewesen ist – und denen die Kirchen damals auch noch mit „Persilscheinen und falschen Pässen“ zu Diensten standen.**

Literatur und Quellen: Die Christen an die Front, in: Publik-Forum 1989, 3. Auflage in: Publik-Forum (Hg.), Dem Führer gehorsam: Christen an die Front – Die Verstrickung der beiden Kirchen in den NS-Staat und den Zweiten Weltkrieg, Oberursel 2005, S. 15-149; Kleine politische Kirchengeschichte. 50 Jahre Evangelischer Kirchenkampf von 1919 bis 1969, 3. Auflage 1987; Entmythologisierung des Kirchenkampfes. Antworten auf Fragen von Rosemarie Müller- Streisand, in: ‚Weißenseer Blätter‘, Berlin/DDR 5/1987 und ‚Neue Stimme‘ 11/1987; Legenden der jüngsten Kirchengeschichte, in: ‚Echo des Tages‘, NDR 1/WDR 3, 27.6.1987; Wider die „Träume von einer besseren Vergangenheit“. Eine Antwort an Wolfgang Schweitzer, in: ‚Junge Kirche‘ 10/1988; Ende der Legende vom antifaschistischen Kampf der ‚Bekennenden Kirche‘ im Nazi-Staat, in: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, Themenheft Theologie, 7.3.1989; Kirchenwende oder Wendekirche; Die EKD nach dem 9. November 1989 und ihre Vergangenheit, Bonner Streitschrift, 1991.

Buchtip: Ernst Klee, Persilscheine und falsche Pässe. Wie die Kirchen den Nazis halfen. Fischer Taschenbuch, 191 Seiten, 5. Auflage 2005, ISBN-13: 978-3596109562, Euro 8,95